

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 350.

Sonntag, den 15. December.

1844.

Bekanntmachung.

den Umtausch der Billets zu den Bädern im Jacobs-Hospital betreffend.

Da die mit der Jahreszahl 1844 gestempelten Badbillets mit dem 1. Januar 1845 ungültig werden, so werden die Besitzer von dergleichen hierdurch veranlaßt, dieselben

vom 16. bis mit 31. December d. J.

in der Einnahmestube auf dem Rathhause gegen andere mit der Jahreszahl 1845 gestempelte Billets umzutauschen.

Zugleich wird bemerkt, daß der zeitliche Badbilletsverkauf sowohl einzeln, als auch in halben Duzenden, und zwar:

von Classe 1. das Duzend zu 2 Thlr. 12 Ngr.,

2. „ „ „ 1 „ 6 „

auch künftig an den gewöhnlichen Orten statt findet. Leipzig, den 14. December 1844.

Die Deputation zum Jacobs-Hospital.

Seltenes Beispiel von Diensttreue.

Gerade in unsern Tagen dürfte es am rechten Orte sein, auf ein seltenes Beispiel von Diensttreue aufmerksam zu machen, welches in der Nähe Leipzigs stattfindet. Ein treffliches weibliches Wesen, Namens Johanne Walther, gebürtig aus Pegau, dient in ihrer Geburtsstadt seit 52 Jahren, schreibt seit zwei und fünfzig Jahren bei der verwitweten Hofverwalterin Schmidt. Seit länger denn einem halben Jahrhundert hat das treue Herz bei ihrer Herrschaft ehrlich in Freud und Leid ausgehalten. Jetzt, da die Dienstherrin selbst eine alte und schwache Frau geworden und deren Erwerbsfähigkeit sich natürlich sehr gemindert hat; jetzt giebt sich die alte treue Dienerin weiblichen Handarbeiten hin und das, was sie noch zu verdienen vermag, das theilt sie redlich mit ihrer Herrin und Freundin. Welch' seltenes Beispiel! Wie wäre es denn, theure Mitbürger, wenn wir einen Strahl unserer Weihnachtsfreude unter das Dach fallen ließen, welches dieses weibliche Wesen birgt? Herr Conditor Felsche wird, so viel wir vernommen, gern der Leiter dieses Strahles sein.

Leipziger Stadttheater.

„Er geht auf's Land.“

Wenn ein Theaterstück nicht mit großen Ansprüchen auftritt, dem Sinne der Zeit gemessen ist, Auswüchse der Zeit weislich greift, und den Beifall des Publicums in hohem Grade gewinnt, so kann man sich kurz fassen mit der kritischen Anzeige. So ist's mit dieser guten Bearbeitung nach einem französischen Originale. Das Stück hat außerordentlich gefallen, und wird den verwünschten Dingen ablösen. Herr Meyner ist denn auch wieder wohlgefälliger Mittelpunkt der Darstellung.

Es fehlt dem Stücke nicht an einigen Längen, denn es muß darin viel vorbereitet und vermittelt werden. Aber gut geschriebene Scenen und geschickt benutzte Situationen verschlingen jede Schwäche, und wenn bei Wiederholungen an den trägeren Stellen noch etwas nachdrücklicher und accentuierter gesprochen

und gespielt wird, so mag der Eindruck auch noch gleichmäßiger günstig werden. Dies gilt besonders der Partie des Hrn. Richters, auf deren Energie die Bewegung des Stückes ruht. Die Partie liegt eigentlich nicht ganz in seinem Fache, da sie einen jungen Charakterdarsteller mit imponirenden Mitteln verlangt. Wenigstens gewinnt das Stück an Colorit, wenn dieser junge Seemann in allen Dingen nachdrücklich männlich erscheint. Herr Richter war noch nicht sicher genug, und muß noch schärfer und durchgreifender verfahren. Ebenso möchte Fr. Bergmann ihrer Frau von Güttern ein Wenig festere Umrisse geben. Ich möchte das Lächeln nicht stören, aber abwechselnd ernstere Entschlossenheit wäre dem Tone und durch ihn der ganzen Figur gewiß förderlich. Wahrscheinlich hat die Rolle wohl wegen ausfallender Befehung rasch übernommen werden müssen. Bedeutlicher ist es schon, Fräulein Baumeister aufmerksam zu machen, daß sich für die fromme junge Frau einige charakteristische Schattierungen anbringen ließen. Bedenklicher, weil sie dadurch zu äußeren Zeichen verwickelt werden könnte, welche dem Fräulein von Hagn in dieser Rolle als „Mutterknecht“ wohl glücken, welche aber den Uebergang im dritten Acte von angelegener Frömmigkeit zu natürlicher Liebe erschweren. Mein Rath müßte sich also darauf beschränken, kleine unscheinbare Nuancirungen in der angebotenen frommen Haltung zu versuchen, damit die junge Frau um einen Grad interessanter würde. Jedenfalls verträgt der Kampf im letzten Acte, welcher die endliche Stimmänderung herbeiführt, lebhaftere Zeichen.

Die Rollen Fräulein Bernhard's und Herrn Henrys sind zu unbedeutend, als daß viel hinein gelegt werden könnte. Fräulein Bernhard kann wohl noch einen Grad natürlicher Derbheit beimischen, um den Contrast neben dem Fränkischen Frömmlein zu heben. Diese Frömmlein selbst waren vortrefflich dargestellt durch Frau Eise und Herrn Marr. Letzterer hat die Salbung sehr ergiebig ausgedeutet, und erstere war dergestalt täuschende böse Stieben in consequentem Tone, daß ich mich selbst immer mitgeföhret habe mit dem Schwiegersohne, und daß ich dessen Unterojochung, die stärkste Zumuthung des Stückes, bis zuletzt begreiflich gefunden. Außerst aufmerksam war Hr. Meyner, die Klippe nicht zu berühren, welche ihm und der Rolle nahe steht. Er hat sie wohl einige Male gestreift, aber doch